

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, 16. Juli 2017 in der evangelischen Kirche St. Stephan, Würzburg

Lesung: 1 Kor 1,18-25

Evangelium: Joh 1,35-42 (Lutherbibel 2017)

„Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister –, wo wirst du bleiben? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.“

Liebe Mitchristen und Christinnen,

1972 – ich ging noch nicht einmal in den Kindergarten – erschien der Franziskusfilm „Bruder Sonne, Schwester Mond“. Franco Zeffirelli erschuf darin einen Bettelbruder, der das Lebensgefühl und die Sehnsüchte der Hippiezeit ausdrückte. Am liebsten hätte der Regisseur die Beatles als junge Franziskaner auftreten lassen. Lediglich aus Termingründen scheiterte dieses Arrangement.

Schon die Anfangsszene wirkt aus heutiger Sicht heillos überzogen, romantisch und kitschig. Da schreitet Graham Faulkner als Franz von Assisi im Morgenlicht mit mittelalterlicher Tonsur und brauner Kutte barfuß über eine mit Tau benetzte Wiese. Plötzlich hält er inne und dreht sich zu Judi Bowker um, die in die Rolle der um elf Jahre jüngeren Klara von Assisi geschlüpft ist.

Auch sie geht barfuß einige Meter hinter Franziskus über die feuchte Wiese, der aufgehenden Sonne entgegen. Franz fragt sie: „Folgst Du meinen Spuren?“ – Schüchtern und unschuldig schaut die Adelstochter ihn an, antwortet dann aber entschieden: „Nein, tieferen!“

Die Perikope aus dem Johannesevangelium, die wir eben gehört haben, zählt zu den klassischen Stellen, die die Nachfolge Jesu berühren. Wie in einer Kettenreaktion werden die Jünger auf Jesus aufmerksam und weisen einander auf ihn hin. Die Entscheidung der Männer, ihm zu folgen, gleicht einer Art flashmob. Alles wirkt irgendwie spontan. Johannes weist auf Jesus hin, zwei andere hören ihn sprechen und folgen ihm. Da dreht er sich um und fragt, was

sie suchen. Sie fragen ihn, wo er wohnt. Er lädt sie ein mitzukommen und dann reden sie wieder andere an und sagen, dass sie ihren Messias gefunden haben. Und kurzentschlossen folgen sie ihm. In Wirklichkeit war es wohl ein wenig anders. Die Überlieferung rafft hier in einigen wenigen Wortwechseln zusammen, was nur als langer Such- und Entscheidungsprozess zu verstehen ist.

Um dieses Phänomen der Jesusbewegung besser nachvollziehen zu können, hilft mir ein Blick in die Quellen der franziskanischen Ursprungsbewegung.

Wie wohl kein anderer hat Franz von Assisi die Jesusbewegung imitiert. Ein zweiter Christus wollte er sein, nackt dem Nackten folgen. Die Berufung der ersten Jünger, wie sie in Matthäus 10 berichtet wird, traf ihn mitten ins Herz.

1208, am Fest des Apostels Matthias, Ende Februar nahm Franziskus in der kleinen Kapelle Portiuncula, unten in der Ebene gelegen unterhalb von Assisi, am Gottesdienst teil. Dort hörte er dieses Evangelium von der Aussendung der Jünger und Jüngerinnen und findet seine neue Berufung: den Fußspuren Jesu folgen und sein Evangelium leben – mit leeren Händen, ohne Eigentum und friedfertig. Die kostbaren Kleider des Tuchhändlersohns weichen der Kutte eines Wanderbruders aus ungefärbter Wolle mit Kapuze. Der neue Laienprediger provoziert die Stadt und fasziniert. Bald schließen sich erste Gefährten an.

Als die Gruppe 1209 auf 12 Gefährten angewachsen ist, ziehen die Brüder im Mai nach Rom, um für ihre Lebensweise den Schutz des Papstes zu suchen. Vom diesem evangelischen Aufbruch beeindruckt, erlaubt Innozenz III. ihnen mündlich die Laienpredigt in der ganzen Kirche. Die Benediktinermönche vom Berg Subasio gewähren den Brüdern die Nutzung der Portiuncula-Kapelle. Sie wird zum Mittelpunkt der neuen Bewegung.

Ab sofort reisen die Brüder zu zweit wandern und predigt umher, um sich zwischendurch wieder bei Assisi aufzuhalten und zu sammeln. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie durch Handarbeit und betteln in der Not wie andere Randständige. Bald stoßen auch Priester zur Laienbewegung: So auch Leo, der später Sekretär und Beichtvater von Franziskus' wird. Leo begleitet Franziskus bei vielen Wanderungen, wenn er sich zu Gebet und Fasten in eine Einsiedelei zurückzieht. Er ist bei ihm, als er seine Regel verfasst und begleitet ihn 1224 auf den Berg Al Verna. Dort empfängt Franziskus zwei Jahre vor seinem Tod die Wundmale Christi. Franziskus verbirgt die Stigmata vor den Augen der Öffentlichkeit. Nur Leo darf sie verbinden und ihn in Krankheit pflegen.

Die einzigen zwei handschriftlichen Dokumente, die uns von Franziskus erhalten sind, hat der Poverello für Bruder Leo geschrieben, den er auch liebevoll „Lämmlein“ nannte.

Das eine 13 x 10 cm große Pergament entstand noch im September 1224 auf dem Berg Al Verna, kurz nachdem Franziskus die Wundmale empfangen hatte. Auf der einen Seite steht ein Lobpreis Gottes, eine Art Litanei von Namen Gottes; auf der anderen Seite ein Segen für Bruder

Leo. Der Text ist fast identisch mit den Worten, mit denen Aaron das Volk Israel gesegnet hat. Franziskus ergänzt diese Segensformel um den Satz „Dominus benedicat f. leo te“ (Der Herr segne Br. Leo dich). Außerdem zeichnet er den Buchstaben T als Segenszeichen dazu. So erhält dieser Segen Aarons eine sehr persönliche Note. (vgl. FQ 36–38).

Durch den Biograf des hl. Franziskus, Thomas von Celano, wissen wir, dass Bruder Leo häufig von Zweifeln und Ängsten geplagt war. Daher wünschte er sich ein von Franziskus aufgeschriebenes Trostwort, in der Hoffnung, dass es ihn von seinen Qualen befreien könne. Aus Scheu habe er seinen Wunsch nicht geäußert. Schließlich habe Franziskus ihm von sich aus die unausgesprochene Bitte erfüllt.

Auch das zweite handschriftliche Dokument, das von Franziskus überliefert ist, richtet sich an Bruder Leo. Es heißt darin wörtlich:

„Bruder Leo, dein Bruder Franziskus wünscht dir Heil und Frieden. So sage ich dir, mein Sohn, wie eine Mutter: Alle Worte, die wir auf dem Wege gesprochen haben, fasse ich kurz in dieses Wort und diesen Rat, und danach ist es nicht mehr nötig, wegen eines Rates zu mir kommen, weil ich dir so rate: Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tut es mit dem Segen Gottes, des Herrn, und mit dem Gehorsam gegen mich. Und wenn es dir notwendig ist, um deiner Seele oder deines sonstigen Trostes willen notwendig ist und du zu mir zurückzukommen willst, so komm.“ (FQ 107)

Diesen Brief trug Bruder Leo bis zu seinem Tod stets bei sich. Heute wird in der franziskanischen Spiritualität gerne die verdichtete Form genutzt: „Wenn es dir gut tut, dann komm.“

Darin schwingt – ähnlich wie im heutigen Evangelium – Freiheit mit. Die Freiheit, selbst zu entscheiden, was mir gut und nützt. So wünsche ich mir die Gemeinschaft der Glaubenden: Als einladende Kirche, als Gemeinde, die Menschen in die Christusnachfolge führt und ihnen hilft, selbst zu entscheiden, was sie brauchen, um ihren Glauben zu leben. Das Kriterium ist, dass es ihrem Leben und ihrer Lebendigkeit dient, dass in die Freiheit als Christenmenschen führt, nicht in Unterdrückung, Schuldgefühle oder Angst.

Ich wünsche mir, dass christliche Familien, Religionsgemeinschaften, Kirchen und Klöster die eigene Glaubenserfahrung und das persönliche Empfinden der Einzelnen wie des gesamten Volkes Gottes ernst nehmen. Dass wir einladen ohne zu vereinnahmen, zu bedrängen oder in abhängige Beziehungen zu führen.

2010 hat der Jesuit Klaus Mertes mit der Veröffentlichung eines Briefes an ehemalige Schüler des Canisiuskollegs in Berlin einen Stein ins Rollen gebracht. Massenhaft wurden damals

sexuelle Übergriffe durch Ordensangehörige und Priester in Internaten, Schulen und Heimen aufgedeckt. Heute forscht Pater Mertes über sog. geistlichen Missbrauch. Es widerspricht dem Geist Jesu und auch den großen geistlichen Traditionen des Christentums, wenn Menschen ihre Macht missbrauchen, indem sie andere, die auf der Suche sind nach einem authentischen Glauben, in Abhängigkeit halten, sie unter Druck setzen oder in enge, ängstliche und zwanghafte Formen von Frömmigkeit zwingen. Die Weisheit des Kreuzes, von der die Lesung aus dem 1. Korintherbrief schreibt, erweist ihre Kraft nicht dadurch, dass sie Starke schwach macht, sondern dass sie Schwache stärkt.

Im heutigen Evangelium fragt Jesus die Jünger: „Was sucht ihr?“ Sie erwidern: „Rabbi – wo bleibst du?“ Jesus antwortet: „Kommt und seht!“ Das ist die Aufgabe aller Getauften in der Nachfolge Jesu: Sich selbst auf den Weg machen und andere zu ermutigen, Jesus zu suchen. Auf ihn gilt es hinzuweisen, statt sich selbst an Jesu Stelle zu setzen. Untrennbar zum heutigen Abschnitt aus Johannes 1 gehört nämlich Matthäus 23 und die Mahnung an alle, die Jesus folgen: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder und Schwestern!“

Liebe Mitchristen und Mitchristinnen,

Welchen Spuren folgen Sie? Haben Sie Ihre Spur gefunden, sind Sie noch in der richtigen Spur oder ein wenig aus der Spur gekommen? Ich wünsche Ihnen, dass Sie wissen, wem Sie hinterher gehen. Und ich hoffe, dass Ihnen Namen einfallen, wenn ich Sie frage: Wer ist mit Ihnen auf dem Weg, begleitet Sie, gibt Ihnen dann und wann einen guten Rat, ein tröstendes Wort oder spricht Ihnen einen Segen zu?

Literatur: *Berg, Dieter; Lehmann, Leonhard (Hg.): Franziskanische Quellenschriften*, Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer 2009.

Die Bibel. Lutherübersetzung, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2017.

Sr. Dr. Katharina Ganz OSF

Generaloberin

Kloster Oberzell 1

97299 Zell a. Main

Tel. 0931 / 4601 – 102

Fax 0931 / 4601 - 100

sr.katharina@oberzell.de

www.oberzell.de